



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Eine Rede Lobeck's.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Eine Rede Lobeck's.

In der Weidmannscher Buchhandlung soll eine Sammlung der academischen Reden Lobeck's erscheinen. Darunter ist die berühmte Rede des großen Philologen von Königsberg, welche derselbe am 3. August 1816 hielt. Sie wurde wie eine bereits gedruckte Rede Solgers, in der Folge als bedeutungsvoller Ausdruck der Zeitstimmung öfter erwähnt, den Hörern blieb sie sicher unvergessen. Dem Gelehrten, der damals, 35 Jahr alt, die Hoffnung einer neuen Zeit begrüßte, war vergönnt, seitdem von seiner friedlichen Arbeitsstube aus noch an den Kämpfen und Leiden zweier Generationen Theil zu nehmen. Wir aber geben seine edlen Worte ohne jeden Commentar. Ueber die Hoffnungen, welche sich an die königliche Verheißung einer freien Verfassung knüpfen.

Gehalten am 3. August 1816.

In dem Augenblicke, als der Bund der Sühne zu Hubertsburg beschworen ward, griff der Genius des Friedens in das Triebwerk der Zeit und hemmte die Räder, welche die Sturmglöcker des Krieges in Schwung setzten, und fesselte die verborgenen Spannkräfte und ließ alle Getriebe stocken bis auf das eine, welches in stiller Kreisung die Jahre und die Jahrhunderte umtreibt. Und von da vernahm man nur den eintönigen Pendelschlag des Zeitenwechsels, dunkle Klänge verhaltener Reibungen und die Tritte derer, welche die Thronstufen auf- oder niederstiegen. Aber kaum war ein Menschenalter verblüht, als die im Innern schaffende Gewalt eine Fessel nach der anderen sprengte, ein verhängnißvoller Stoß setzte den stockenden Umlauf von Neuem in Bewegung, die immer rascher und stürmischer ward und zuletzt alles, Nahes und Fernes, in ihre Wirbel riß. Und noch hören wir, wie dem Ausheben nahe die Uhhäder der Zeit hastig rollen — und mit Ungeduld harren wir des Glockenschlages, der vielleicht den Anbruch eines neuen Weltalters verkündet.

Als Polykrates einst sein Glück, seine siegreichen Flotten, seine prangenden Heere überschaute, da gedachte er bei dem Uebermaße seiner Größe an die wandelbare Gunst des Geschickes, und um die Nemesis zu versöhnen, warf er das

königlichste Kleinod seiner Habe, den königlichen Siegelring, in die Fluthen. Auch unsere Fürsten, die der Arm des Höchsten aus der Knechtschaft errettet und hoch vor aller Welt erhoben hat, wollen dankbar dem Schicksal ein Opfer bringen — sie wollen ihren Thron in der Mitte ihrer Völker aufschlagen und mit uns die Rechte ihrer Hoheit theilen. Noch vermag kein irdisches Auge die Folgen jener Verheißung zu ermessen, die vor allen deutschen Völkern uns zuerst gegeben ward, aber ein Rückblick auf die Vergangenheit kann uns ahnen lassen, welche Segnungen die friedliche Einigung zweier Gewalten, die sich zu aller Zeit feindlich bekämpft haben, Königthum und Volksfreiheit — welchen neuen Glanz sie über das Leben der Völker verbreiten werde.

Durch höhere Waltung geschah es, daß sich schon im Leben der alten Völker die edleren Kräfte der Menschheit in zwei Brennpunkte sammelten, um mit vereinter Kraft dem Andränge des Bösen zu widerstehen. Kirche und Staat waren die grünenden Dasen in dem Flugsande des niedern Lebens, die festen Stützpunkte, ohne welche die Idee des Rechts und der Heiligkeit längst in dem verworrenen Treiben der Sinnlichkeit untergegangen wäre. Lange standen im Alterthum beide Vereine im engen Bunde, einer vertrat und schützte den andern — und je nachdem Gefühl oder Verstand, höheres oder niederes Bedürfnis vorwaltete, war bald der Staat von der Religion abhängig, bald diese jenem untergeordnet.

Aber wie auch immer die gegenseitige Beziehung sein mochte, überall stand der geistige Bund an Reife und Ausbildung weit hinter jenem zurück, ja von dem Prunk eines spielenden Cultus, von den lockenden Bildern der Phantasie verdunkelt, schien der Glaube an eine höhere Weltordnung nur unsichtbar auf das Leben zu wirken. Aber als dort in der Wüste jene wunderbare Stimme erklang, die des Himmelreiches Ankunft verkündete, da ward der dunkle Traum zur lebendigen Wahrheit. Gleich einem Königssohne, der frühverloren in Knechtsgehalt unter Hirten aufgezogen ward und nun aus seinem Dunkel hervortritt und Reich und Scepter seiner Väter fordert — so trat die Kirche jetzt sichtbar in das Leben ein und nahm Recht und Macht aus den Händen des Staates zurück. Und seitdem hat sie in freier Selbständigkeit, unberührt von dem Wechsel der Staaten, unabhängig von Ort und Zeit ihr unsichtbares Reich verwaltet.

So war das große Erbtheil der Erde unter die beiden Zwillingsgeschwister vertheilt. Die Pflege der Geister fiel der Kirche, das irdische Gut dem Staate anheim. Und irdisch, wie seine Bestimmung war auch sein Wandel. Während die Kirche im Laufe weniger Jahrhunderte für die Ewigkeit gegründet ward, hat die bürgerliche Verfassung stets zwischen entgegengesetzten Formen geschwankt, selten die Nothdurft befriedigt, nie den Wunsch erschöpft. Doch hat es den Anschein, als gehe jetzt die Bahn aufwärts zum Licht, als schwängen wir uns

der Sonnennähe entgegen. Oder warum sollte man sich nicht der Hoffnung hingeben, auch der bürgerlichen Verfassung stehe eine feste und allgemeine Begründung bevor, wie sie der kirchlichen schon vor Jahrhunderten zu Theil ward? Etwa darum nicht, weil es der Speculation noch nicht gelungen, den Riß des neuen Gebäudes zu entwerfen? Aber wer erkannte in früherer Zeit auch nur die äußeren Umrisse jener Gemeinschaft, die mit dem Namen des höchsten Sterblichen bezeichnet ist? wessen Geist durchdrang je die Ahnung des gottgeweihten Bundes, der das Siegespanier seines Glaubens in allen Welttheilen aufgerichtet hat? Wie dort, so bedarf es auch hier vielleicht nur des zündenden Funkens, der die lebensschwangeren Stoffe beseele, vielleicht ist es unserem Zeitalter aufbehalten, Zeuge der neuen Schöpfung zu sein, deren Bild schon längst in den Träumen der Menschheit gespielt hat. Die zarte Blüthe der Freiheit hat sich ja schon mehr als einmal dem Tageslichte geöffnet, unter den hellenischen Eidgenossenschaften, unter den Völkern des glücklichen Italiens; doch überall überwucherte sie sich und erstarb.

Der Sturm, der die colossalen Reiche des neueren Europa zusammengeweht, drängte sie in ihre Knospe zurück, doch ihre Wurzel war tief und innig in das Leben der germanischen Völker verwachsen. Die Franken auf ihren Maisfeldern, die Sachsen auf ihren Wittenagemots kränzten sich mit ihrem Blätterschmuck und durch sie ward die Wunderblume auf den Boden Galliens und Britanniens hinübergepflanzt, wo sie manche herrliche Frucht des Lebens getragen hat. Aber die Völker berauschten sich in ihrem Duft zum Wahnsinn und zertrümmerten freveltrunken die zarte Stütze, an der sie sich emporrankte. Denn überall hat es noch dem Freiheitsbaume an der sorgsamten Pflege gefehlt, die seinen Riesenvuchs mäßigte und beschränkte.

Darf uns aber eine erfahrungsreiche Vergangenheit zeugen, so wird er an dem treuen, frommen deutschen Volke einen Pfleger finden, unter dessen Hand er sich schöner als je am milden Sonnenstrahl der Königshuld entfalten kann.

Wenn aber nach dem Gewinn gefragt wird, den uns die neue Gestaltung des öffentlichen Lebens bringen werde, so wollen wir zwar nicht auf ein tausendjähriges Reich, auf eine neue Erde hoffen, aber wir mögen auch nicht die dürftigen Hoffnungen jener theilen, welche nur äußere Vortheile, Verminderung der öffentlichen Lasten, mit einem Worte nichts als die Rückkehr einer Zeit erwarten, wo auf Land- und Reichstagen sich die Abgeordneten einzelner Stände, Ritter und Prälaten über Anleihen und Steuern beriethen. Es kann nicht mehr von der Wiederbringung alter Rechte und Ehren, es muß von neuem, eigenem Erwerbe die Rede sein.

Und dabei müssen wir auf das untergegangene Leben jenes Volkes zurückschauen, in dessen Mitte die Volksvertretung am frühesten in kühneren oder schwächeren Formen, wenn auch nur für einen kurzen Frühling sich entwickelte.

Zuerst ist es jene weltbürgerliche Theilnahme an den gemeinsamen An-  
gelegenheiten der Menschen, die nur da stattfinden kann, wo die Volkskraft sich  
selbst verwaltet und frei und rücksichtslos den Regungen der Menschlichkeit  
folgen darf. Dagegen fremder Verwaltung übergeben, wird sie nach den Gesetzen  
eines engen Staatsrechts mit wirthlicher Sparsamkeit nur für die äußerste Noth-  
wehr in Anspruch genommen. Wird aber dem Volke der freie Selbstgebrauch  
seiner Kräfte wiedergegeben, dann wird auch jene heilige Stimme wieder laut  
werden, die so oft im Alterthum bei dem Hilfsgeschrei der Nachbarn den Kampf  
für die ewigen Rechte der Menschheit entzündete, die Stimme, die sich in dem  
freien England gegen die Gräuel des Menschenhandels laut und lauter erhob,  
bis die Schläfer am Thron erwachten, und die noch jüngst für die verfolgten  
Glaubensgenossen in Frankreichs Mördergruben um Rache rief.

Zweitens jener Gemein Sinn der alten Völker, begründet in dem lebendigen  
Gefühl, daß der Staat, ein Gesamteigenthum Aller, nur in den Einzelnen  
und durch dieselben bestehe, die heiße Liebe zum Vaterlande, welche Verban-  
nung aus der Heimath dem Tod gleich achtete, der Bürgerstolz, der Wettseifer  
des Verdienstes und alle die andern Blüthen des öffentlichen Lebens. Mit dem  
Untergange der Volksvertretung sind diese starken Triebfedern großer Thaten  
und Entfagungen erschlafft, die angeborene Thätigkeit des menschlichen Geistes  
hat sich, edlerer Beschäftigung entbehrend, auf niederen Erwerb, auf Handel  
und Verkehr, sonst Sklavenhandwerk, gerichtet; ob die Nachwelt unser Volk  
mit Begeisterung nennen, oder ob sie es zu den Steppenvölkern der Geschichte  
zählen werde, die auf ihren Weideplätzen keine Spur ihres Daseins zurückließen,  
als die Schädel erschlagener Feinde, das kümmert jetzt niemanden. Aber dieser  
edle Bürgersinn wird wieder erwachen in der neuen Zeit, deren Morgenroth  
schon am Himmel steht, erwachen werden alle jene Spannkräfte, die das alte  
Leben bewegten; und die weise Leitung vom Throne herab wird sie vor der  
gefährvollen Richtung schützen, in der sie oft schon sich selbst zerstörten.

Doch mögen diese Hoffnungen auf eine Wiedergeburt Deutschlands Traum  
oder Wahrheit werden, immer wird der Name des edlen Fürsten gesegnet sein,  
der zuerst unter den deutschen Herrschern, ungemahnt und unbestürmt, seinem  
Volke die königlichen Rechte zum neuen, beglückenden Bunde reichte, der Name  
unsres erlauchten Friedrich Wilhelm, den die Nachwelt neben den unsterblichen  
Wohlthätern der Menschheit nennen wird.